

Fromm-Klein, Ingrid M.

Jansen, F./Streit, U. (1992): Eltern als Therapeuten. Ein Leitfaden zum Umgang mit Schul- und Lernproblemen. Berlin: Springer (216 Seiten; DM 48,-)
[Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 42 (1993) 6, S. 221-222



Quellenangabe/ Reference:

Fromm-Klein, Ingrid M.: Jansen, F./Streit, U. (1992): Eltern als Therapeuten. Ein Leitfaden zum Umgang mit Schul- und Lernproblemen. Berlin: Springer (216 Seiten; DM 48,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 42 (1993) 6, S. 221-222 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-22724 - DOI: 10.25656/01:2272

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-22724>

<https://doi.org/10.25656/01:2272>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

42. Jahrgang / 1993

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

selbstdestruktive Eigendynamik der Psychoanalytischen Institution, wie sie bis heute wirksam ist. Kam im Anfang der Bewegung der Widerstand gegen die Psychoanalyse als lebendige, liberale, wissenschaftliche Denkungsart von außen, so verlagerte er sich durch die Gründung des psychoanalytischen Vereins nach innen: „Die letzte Maske des Widerstandes gegen die Psychoanalyse, die ärztlich-professionelle, ist die für die Zukunft gefährlichste“, stellte FREUD fest (zit. n. CREMERIUS, *Psyche* 40, S.1088) und zeigte damit großen Weitblick angesichts aktueller Konflikte um Weiterbildungsregelungen, Facharztbestimmungen, Krankenkassenrichtlinien und Psychotherapeutengesetze. Die sich aus der Institutionalisierung ergebenden Verformungen und Fehlentwicklungen der Psychoanalyse in Theorie und Praxis sind nur allzu bekannt und in den letzten zwanzig Jahren immer wieder wortreich beklagt worden: Verfall der psychoanalytischen Ausbildung, das Verschwinden der Kreativität aus der psychoanalytischen Forschung, der Medicozentrismus der Psychoanalyse und ihre Abschottung gegenüber Entwicklungen in wissenschaftlichen Nachbardisziplinen – alles gründlich diagnostiziert, und doch so folgenlos für die psychoanalytischen Vereine. Es scheint, als ob sich Kritiker und Institutionenvertreter in ihrem Engagement für die Psychoanalyse ähneln, beide aber an diametralen Enden derselben ansetzen und sich vielleicht nie treffen können, weil die Kluft für einen Brückenschlag zu groß ist.

Als einen Versuch zum Brückenschlagen läßt sich das vorliegende Buch begreifen, das Gegensatzpaar hätte auch „Anarchie (Herrschaftslosigkeit) und Macht“ lauten können. Als Brückenbauer verstehe ich den Herausgeber JÖRG WIESSE nicht zufällig, beschreibt er doch sehr persönlich und offen in seinen eigenen Beiträgen seine verschlungenen Wege in der Institution Psychoanalyse, die ihn schließlich 1987 dahin führten, selbst Gründer des DPG-Institutes für Psychoanalyse Nürnberg zu werden, und damit „beide Seelen“ in seiner Brust zu verspüren: Vertreter einer Ausbildungsinstitution versus Institutionskritiker. Der 80. Jahrestag der IPV-Gründung 1910 in Nürnberg bot willkommenen Anlaß, im damaligen Tagungshotel am 24./25. Mai 1990 eine Tagung zum Thema „Die Institutionalisierung der Psychoanalyse“ zu veranstalten, zu der sich 200 Analytiker und Weiterbildungsteilnehmer verschiedener Fachgesellschaften aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA trafen. Bei Vorträgen, Paneldiskussionen und in Arbeitsgruppen wurde der Versuch unternommen, miteinander zu sprechen und Grenzen zu überwinden, die auch die Situation der deutschen Psychoanalyse noch markieren. Das vorliegende Buch gibt die Tagungsvorträge wieder: So befaßt sich TOBIAS BROCHER mit dem Einfluß verschiedener Organisationsformen der Psychoanalyse auf die Entwicklung der Gruppenidentität des Analytikers, JOHANNES CREMERIUS mit der IPV und ihrem Macht- und Autoritätsanspruch, der schwer überwindbaren Spaltung von DPV und DPG und Forderungen nach Neuorganisation von psychoanalytischen Institutionen und ihren Ausbildungsstrukturen. JÖRG WIESSE beschreibt die historischen Hintergründe des Nürnberger Kongresses 1910 und als Zeitdokumente sind Arbeiten von KAREN HORNEY und HANNS SACHS über die Berliner Lehranstalt wiedergegeben. Die folgenden Arbeiten befassen sich mit historischen Gegebenheiten, wobei besonders BERND NITZSCHKEs Beitrag über „Die Ausgrenzung Wilhelm Reichs aus der IPV“ als hervorragende Kritik der Politik der Anpassung psychoanalytischer Institutionen dem Leser zu empfehlen ist, ebenso wie die Arbeit von REGINE LOCKOT, die in gewohnter Form sich auf zahlreiche Dokumente stützend die Polarisierung der Berliner Psychoanalytiker und die Rolle der IPV bei den fraktionierten Gruppenprozessen der Psychoanalyse in Deutschland nach 1945 beschreibt. Nur die Kenntnis dieser historischen Zusammenhänge ermöglicht m.E. die Kooperation und Grenzüberschreitung im aktuellen Kontext.

Den einzig konkreten, realistischen Ansatz zu einer möglichen Überwindung des Hiatus „Chaos und Regel“ weist EMILIO MODENA in seinem Beitrag „Über die Veränderbarkeit der Psychoanalyse“ auf. Am Beispiel des Psychoanalytischen Seminars Zürich und seiner über zwanzigjährigen Geschichte zeigt MODENA auf, wie es möglich geworden ist, die Macht der Institution (SPG) schließlich zu brechen und die Theorie auch praktisch freizusetzen, indem auf die Verleihung eines besonderen Psychoanalytiker-Status (d.h. Anerkennung durch die SPG und IPV) verzichtet wurde und die Identifizierung mit einem Gruppenprozeß (Kollektiv) als Wesenselement der Ausbildung in den Mittelpunkt rückte. Der Zustand einer psychoanalytischen Gemeinschaft von vor Nürnberg, nämlich einer Gemeinschaft von Forschern, von Lehrenden und Lernenden, die den Geist einer kritischen, wissenschaftlichen Haltung gepaart mit einer Offenheit für neue Erkenntnisse innerhalb und außerhalb der Psychoanalyse lebendig halten, erscheint mir hier von allen heute existierenden psychoanalytischen Institutionen am weitestgehenden realisiert. Die Tatsache, daß bisher kaum Funken von Zürich auf andere psychoanalytische Institutionen übersprungen sind, zeigt sehr deutlich, daß die herrschende Psychoanalyse in ihrer praktischen Anwendung systembejahend, ja konservativ geworden ist, und ihre Veränderung letztlich davon abhängt, wie MODENA in seinem Ausblick zu Recht bemerkt, „ob es gelingt, die Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen selbst zu verändern“ (S.202).

Günter Molitor, Freiburg i. Br.

JANSEN, F./STREIT, U. (1992): *Eltern als Therapeuten. Ein Leitfaden zum Umgang mit Schul- und Lernproblemen*. Berlin: Springer; 216 Seiten, DM 48,-.

Der vorliegende Band vereint die langjährigen Erfahrungen beider Autoren „in der Arbeit mit Kindern und Eltern, aber auch mit Lehrern, Therapeuten verschiedener Berufsgruppen, Erzieherinnen und Kinderärzten“ (S.1): Der Elternbegriff im Titel ist daher auch entsprechend expansiv gemeint. Grundgedanke ist der Umstand, daß einerseits „die meisten Lernstörungen in den verschiedensten Lebensbereichen (...) nach heutigem Kenntnisstand unnötig (sind)“, andererseits aber helfendes Eingreifen erlernbar ist. Dabei gehen die Autoren von der Überlegung aus, daß die Vermittlung von Wissen über grundlegende Gesetzmäßigkeiten des Lernens bzw. Entstehungsbedingungen von Lernstörungen vor allem für die wirklichen Eltern aus mehreren Gründen den größten Raum einnehmen sollte: Orientieren sich Kinder doch nicht nur zuerst und vor allem am Verhalten ihrer (direkten) Eltern, sondern verbringen die Kinder i.d.R. doch auch die allermeiste Zeit mit ihnen oder einem Teil, so die Argumentation im ersten von 15 Kapiteln: „Eltern als Therapeuten“ (S.4–8). Ziel des Buches ist es nun, nicht nur Einsicht in o.g. Gesetzmäßigkeiten zu vermitteln, was v.a. heißt, die zum allergrößten Teil unbewußt ablaufenden Interaktionsmuster offenzulegen, die Lernen wie Lernstörungen einleiten; ein ebenso starker Aspekt wird auf die konkrete Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse in den verschiedenen Lernsituationen des Alltags gelegt.

Diese Aufgabenstellung bedingt auch die formale Aufgliederung des vorliegenden Bandes, der neben der Darstellung der sattsam bekannten wissenschaftlichen Ergebnisse der Lernpsychologie immer das Hauptaugenmerk auf die Praktikabilität legt. So werden beispielsweise die in Kapitel 2 auch mit Fotomaterial nachgestellter Verhaltenssequenzen dargestellten Positionen der Lerntheorie (SKINNER, ANGERMAYER, BOWER u. HILGARD) didaktisch hervorragend weil direkt einsichtig in Kapitel 3 („Übungen zu den Lerngesetzen“, S.42–57) in praktische Anleitungen mit Lösungsvorschlägen für Standardsituationen „übersetzt“. Analog die Behandlung

des Themas ‚Wie es zu Lern- und Schulproblemen kommt‘ (Kapitel 4, S. 57–85). Überhaupt werden alle Bestandteile einer möglichen Lernsituation sowie die typischen Hemmnisse und deren Überwindung (Blutdruckabsenkungen, Wiederholung und Automatisierung, Hilfestellungen bei Konfrontationsverhalten, Kapitel 5–14) in dieser doppelten Optik präsentiert: Einsicht in Gesetzmäßigkeit, Möglichkeit der Intervention.

Eine kritische Bemerkung am Rande sei noch erlaubt. Wir lesen auf Seite 211: „In vielen Bereichen kann es Eltern völlig entgehen, wenn das Lernen ihres Kindes blockiert ist. Dies muß in Zukunft anders werden und dazu müssen alle nur denkbaren Anstrengungen unserer Gesellschaft unternommen werden. Daß dies in Zukunft möglich ist, steht außer Zweifel.“ Dieser in Kapitel 15 (‚Prävention von Lern- und Leistungsstörungen‘ [S. 211–214]) etwas naiv transportierte Optimismus erinnert allerdings leicht unangenehm an jenen euphorischen Glauben aus den Anfängen der Verhaltensforschung, mit der Aufdeckung des Reiz-Reaktions-Schemas auch beim Menschen ein erneutes Goldenes Zeitalter einläuten zu können. Daß dies damals nicht gelang und auch in Zukunft beileibe nicht ‚außer Zweifel‘ steht, schmälert aber den praktischen Wert des vorliegenden Bandes nicht.

Ingrid M. Fromm-Klein, Spiessen

CÁRDENAS, B. (1992): **Diagnostik mit Pfiffigunde**. Dortmund: modernes lernen; 200 Seiten, DM 39,80.

Das Ziel des im folgenden dargestellten Verfahrens ist die Diagnostik hirnfunktionsgestörter Kinder im Alter von 5–8 Jahren. Das Verfahren soll dazu dienen, einen Überblick über Ausmaß, Stärke und Profil der Wahrnehmungsbeeinträchtigungen, der altersgerechten Entwicklung der Grob- und Feinmotorik, eventuelle organische Beteiligung dabei und darüber, welche Fachkräfte einzuschalten sind, zu bekommen.

Die Autorin vertritt die Theorie, daß bei Vorliegen einer hirnorganischen Schädigung eine minimale Zerebralparese die am leichtesten feststellbare und objektivierbare Störung ist. In einem Kapitel wird dazu eine gut verständliche theoretische Einordnung über hirnorganische Störungen gegeben. Hirnorganische Störungen beeinflussen bekanntlich u. a. Bewegung, Wahrnehmung, Gedächtnis, Sprache. Normalintelligente Kinder können infolge motorischer Schwierigkeiten auch bei minimalen hirnorganischen Störungen (z. B. Leseschwierigkeiten durch Schwäche der Steuerung der Augenmuskeln, durchschnittliche Schreibgeschwindigkeit erst bei Vorliegen des Pinzettengriffs) Probleme im Unterricht haben. Im Gegensatz dazu liegt bei psychischen Ursachen von Leistungsstörungen keine minimale Zerebralparese vor.

In 31 Beobachtungssituationen können mittels des Verfahrens von CÁRDENAS Aussagen über Fein- und Grobmotorik, Lateralität, Perzeption, Gedächtnis und Körperschema gemacht werden. Dabei war es das Hauptanliegen der Autorin, ein kindgerechtes Medium für die Untersuchung zu verwenden. Normalintelligente Kinder wissen um ihre Schwächen. Werden diese aufgedeckt, kann es zu Frustration und Verweigerung kommen. Durch Benutzen eines Märchens als Leitfaden sollen die Übungen streßfreier bearbeitet werden können.

Das Verfahren kann in Einzelsitzung oder als Gruppentest durchgeführt werden. Es gibt keine Zeitbeschränkung. Als Gruppentest für 3 Kinder wird der Zeitaufwand mit ca. 90 Minuten angegeben. Die Auswertung geschieht nach der gesamten Testdurchführung mittels Videoaufnahmen. Zu jedem der 31 Items werden Bewertungsrichtlinien zu den Kategorien „durchschnittliches Verhalten“, „leichte Störung – Förderung sinnvoll“ oder „grob auffällig – Förderung notwendig“ angegeben. Anschließend wird über die Einzelergebnisse eine Profilauswertung durchge-

führt. Insgesamt werden eine ausführliche Instruktion und Hinweise für Versuchsleiter und Kameramann gegeben. Ein Beobachtungsbogen und ein Profilbogen liegen vor. Abschließend werden mögliche Empfehlungen angeboten, insbesondere liegt eine ausführliche Liste möglicher Fördermaßnahmen einschließlich Literaturangaben vor.

Einen möglichen Einsatz sieht die Autorin in Kindergärten, Schulkindergärten, Sonderschulen und Beratungseinrichtungen. Da trotz ausführlicher Anleitung nicht alle Testsituationen beschrieben werden können, bietet die Autorin Seminare zur Vertiefung der Kenntnis bzw. ein Video mit Beispielsituationen an.

Kritisch zu erwähnen ist, daß Testkriterien, also Werte zur Objektivität, Reliabilität und Validität sowie Normen fehlen. Zumindest werden zu jedem Item Literaturhinweise gegeben. Weiterhin fehlen Hinweise auf Zusammenhänge mit anderen Verfahren, die Ähnliches messen wollen, wie der Lincoln-Oseretzky-Test oder der Körperkoordinationstest für Kinder. Diese Verfahren liegen bereits mit Normen vor und sind kürzer und einfacher in der Anwendung. Problematisch für einige Anwender kann auch sein, daß das zu verwendende Material selber hergestellt werden muß.

Gegen die Verwendung spricht der größere Zeitaufwand für Herstellung, Durchführung und Auswertung. Vermutlich liegt bei der Durchführung ohne intensive Kenntnisse nur eine geringe Auswerterobjektivität vor.

Der Vorteil des Verfahrens liegt in der Anwendung in der Kleingruppe. So kann z. B. ein unauffälliges Kind als ‚Norm‘ mit einbezogen werden. Vorteile liegen weiter in der Differenziertheit des Verfahrens, in der Anwendbarkeit auch in einer Einrichtung sowie im Vorhandensein detaillierter Förderungshinweise. Hervorzuheben ist die Möglichkeit, mit diesem Test eine Konstruktvalidierung durchzuführen. Dennoch sollen auch die ‚alten‘ Testkriterien nicht vergessen werden.

Michael Wiedemann, Berlin

CHILAND, C./YOUNG, E. (Ed.) (1992): **New Approaches to Mental Health from Birth to Adolescence**. New Haven: Yale Univ. Press; 480 Seiten, \$ 45,-.

Dieses Buch versammelt eine Auswahl von über 40 Beiträgen aus einer Flut von über 700 Vorträgen anlässlich des 11. International Congress of Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions, der im Juli 1986 in Paris stattfand. Bei Veröffentlichung der für wesentlich erachteten Beiträge waren also immerhin schon sechs Jahre vergangen – eine bedauernde lange Zeitspanne in Anbetracht der durch den Titel präbendierten Aktualität.

Das Buch folgt in seiner Gliederung dem thematischen Aufbau des Kongresses, der Themen wie sich überschneidende Kreise zusammenfügte, so daß die Teilnehmer anhand einer persönlichen Agenda gut aus dem Angebot wählen konnten. Das Buch versucht, einen repräsentativen Querschnitt zu bieten: Biologische, psychoanalytische, kognitive Ansätze; Klassifikation; Kinderpsychiatrie; Psychiatrie der Adoleszenz; das Verhältnis zwischen Psychiatrie und Pädiatrie; geistige Retardierung, Entwicklungsbehinderungen und Autismus; der Einfluß von Gewalt(erleben) und Tod auf Kinder; der Familienansatz; transkulturelle Forschungen; erkenntnistheoretische Fragestellungen; Schule und Psychohygiene (mental health) sowie die Darstellung unterschiedlicher therapeutischer Ansätze – dies waren die Themen, welche der Kongreß berührte. Die Auswahl aus dieser Plethora an Informationen für das vorliegende Buch erfolgte nach der Maßgabe, „Informationen über Ansätze vorzustellen, die in die tägliche, klinische und Forschungsarbeit in unseren Arbeitsfeldern neue Gesichtspunkte einführen“ (XV). Weiterhin sollten Ansätze